

„nuovo“ monachesimo: le „sorores“ di Santa Maria di Montano nel secolo XII (S. 263–291). – Liliana MARTINELLI PERELLI, Presenza benedettina in Valtellina: Santa Maria di Tresivio (S. 293–306). – Giuliana ALBINI, Bonvesin da la Riva, un intellettuale laico alla ricerca di una dimensione religiosa nella Milano di fine Duecento (S. 307–363). – Patrizia MAINONI, Tensioni politiche e vita quotidiana in un monastero milanese ai primi del Quattrocento (S. 365–397). – Laura DE ANGELIS CAPPABIANCA, I beni della pieve di San Lorenzo di Voghera nel 1432 (S. 399–432). – Ein Register ist beigegeben. C. L.

Juliane TREDE, Untersuchungen zum Verschriftlichungsprozeß im ländlichen Raum Oberitaliens. Die Urkunden der Pilgerkirche S. Maria di Monte Velate bei Varese aus dem 12. und 13. Jahrhundert (Gesellschaft, Kultur und Schrift 9) Frankfurt am Main u. a. 2000, Lang, XII u. 293 S., Abb., Karten, ISBN 3-631-36408-3, EUR 52. – Die vorliegende Münsteraner Diss. von 1995 erschließt einen ungewöhnlich reichhaltigen Urkundenbestand und ermöglicht es, das Vordringen der Schriftlichkeit in den ländlichen Raum Oberitaliens exemplarisch nachzuvollziehen. Fast 1 000 Urkunden aus dem 10. bis 13. Jh. umfaßt der heute im Staatsarchiv Mailand aufbewahrte Urkundenfonds; der Großteil betrifft Besitz- und Wirtschaftsangelegenheiten der Kirche S. Maria di Monte Velate selbst, mehr als 200 Urkunden hingegen stehen in keinem direkten Bezug zur Kirche. Das Urkundenarchiv wuchs somit auch durch die Zuwendung von familiär-bäuerlichen Urkundensammlungen, allen voran durch die der Familie Frota aus Biumo, die nicht weniger als 36 Urkunden aus der Zeit zwischen 1191 und 1250 an die Kirche übergab. Der zunehmende Schriftgebrauch resultierte zunächst aus der politisch-administrativen Unterwerfung der Region durch die Kommune Mailand, nicht zuletzt im Zuge der Auseinandersetzungen mit Kaiser Friedrich Barbarossa. Innerhalb weniger Jahrzehnte wurde die Schrift aber auch zu einem unverzichtbaren Instrument des ländlichen Alltagslebens: Grundherren und Bauern lernten rasch, mit Hilfe schriftlicher Aufzeichnungen Lösungen für spezifisch ländliche Probleme zu finden: Kauf- und Tauschverträge, Verzichtserklärungen, Schenkungen und Testamente machen den Großteil der Urkunden aus, Bereiche, die im Rahmen des Lehnswesens bis zum 12. Jh. zumeist ohne Schriftlichkeit ausgekommen waren; zudem wurden in schriftlicher Form Präventivmaßnahmen gegen typisch ländliche Konflikte festgehalten. Zudem werden im Licht der Urkundenüberlieferung Veränderungen in der bäuerlichen Lebenswelt deutlich: Pachturkunden reflektieren die Auflösung grundherrschaftlicher Strukturen, Soccida-Verträge (notariell angefertigte Abmachungen über die gemeinschaftliche Haltung von Großvieh) entstanden als Folge veränderter Weidewirtschaft, Gerichtsverhandlungen und schriftlich festgehaltene außergerichtliche Absprachen über landwirtschaftliche Nutzungsrechte lassen ökonomische Wandlungsprozesse erkennen. Der rasante Anstieg der Schriftlichkeit erforderte eine stetig steigende Zahl an Notaren auch in den kleinen Landgemeinden. Die Aufgabe der Schreiber umfaßte vor allem das *tradere* (konzipieren, formulieren) und das *scribere* (schreiben). Schriftkenntnisse waren um 1200 keineswegs nur mehr auf Kleriker und Berufsschreiber beschränkt, sondern auch unter den *milites* und